

was jedesmal „los ist“; ebenfalls wird all das durchsichtiger, was mit den Beteiligten und der Gruppe, in der man funktioniert, „passiert“: nicht nur passiv, sondern auch aktiv. Man nimmt gegenüber den Fakten eine gewisse Distanz ein und kann sie somit relativieren. Als Teilnehmer-Wahrnehmer ist man nicht mehr Objekt des Prozesses, sondern hat ihn einigermaßen unter Kontrolle. Es gibt Möglichkeiten, ihn zu beeinflussen, indem man bewußt dazu Stellung nimmt und sich beteiligt oder abseits stehen bleibt und eventuell Korrekturen vorschlägt. Indem man die internen Spannungen im voraus erahnt und einkalkuliert, kann man sie entschärfen, richtiger beurteilen und weniger emotionell erleben. Schließlich ist es möglich, mit Hilfe dieses Modells auch zu erfassen, was sich in anderen gleichgerichteten oder entgegengesetzten Gruppen abspielt, und es läßt sich feststellen, wie diese funktionieren.

Herbert Dewald

Regionale Seelsorge – eine Entwicklung für die Zukunft

Die Region
als Lebenseinheit
oder Lebensraum

Unsere Welt wird zusehends differenzierter, segmentierter und mobiler. Die Zahl der regionalbezogenen Einwohner wächst. Diese Erkenntnis ist bereits in das Bewußtsein der täglichen Erfahrung gerückt, auch in der Kirche. Deshalb kommt der Frage nach der Konzeption einer regionalen Seelsorge immer größere Bedeutung zu.

Bei der Region im staatlichen Raum geht es wesentlich um die Frage einer neuen sozialen Einheit, nicht nur um administrative Zweckmäßigkeitsgründe. Die Region ist ein Zusammenschluß von Lebensräumen zu gemeinsamem Denken, Planen und Handeln und zur gemeinsamen Überwindung von partikularen Egoismen. Sie ist eine Konsequenz des Strukturwandels in Wirtschaft und Gesellschaft, ausgelöst durch die wachsende Mobilität, die starke Differenzierung der Verhaltensweisen und Bedürfnisse und den zunehmenden Segmentierungsprozeß der Wohn-, Arbeits- und Bildungsräume.

Die Region
als Seelsorgeeinheit

Der Region als Lebenseinheit soll die Region als Seelsorgeeinheit entsprechen. Pfarreien und Dekanate sind für manche pastorale Erfordernisse nicht mehr die umgreifende pastorale Einheit, während die Diözese andererseits zu groß ist. In einem gestuften Seelsorgeaufbau gilt es, den jeweils richtigen Rahmen zu finden, der einerseits die größtmögliche menschliche Nähe sichern und zum anderen die optimale Zusammenfassung der pastoralen Aktivitäten im Raum bieten muß.

Im einzelnen ist beim Seelsorgeaufbau an folgende Stufen gedacht: Pfarrei mit Substrukturen — Pfarrverband — Dekanat — Region — Diözese.

Damit eine Region zu einer Seelsorgeeinheit wird, muß sie folgende Aufgaben erfüllen:

1. Koordinierung

In der Region soll eine Koordination aller diesen Raum umgreifenden kirchlichen Anstrengungen, Bestrebungen und Aktivitäten erreicht werden. Das kann eine Aktion auf dem industriellen Sektor sein; oder ein pastorales Schwerpunktprogramm, wie z. B. Koordinierung der unterschiedlichen Praxis und Zusammenarbeit bei der Verwirklichung neuer diözesaner Richtlinien für die Bußpraxis.

2. Kooperationsimpulse

Die gelebte Autarkie der Pfarrgemeinden bewirkte weithin eine mangelnde Fähigkeit zur Kooperation mit anderen Pfarreien. Von der Region aus ist deshalb nötig, die Pfarreien zu kleinsten Kooperationsritten anzuregen und zu ermuntern. Das werden naturgemäß zuerst punktuelle Maßnahmen sein, wie z. B. ein einmaliges Erziehungs-Seminar für mehrere Pfarreien, eine Führerschulung auf interpfarrlicher Ebene, eine Informationsveranstaltung über die Pastoral der Zukunft, die von zwei oder mehreren Pfarrgemeindevorständen vorbereitet und getragen wird, eine gemeinsame Vorbereitung der Erstkommunikanten-Eltern für drei Pfarreien. Das Ziel ist: Von den punktuellen zu linearen Kooperationsmöglichkeiten überzugehen und sie als neue Struktur einzubauen.

3. Heildienst in der Zielgruppenseelsorge

Neben der territorialen Seelsorge wird durch gesellschaftliche Veränderungen die Zielgruppenseelsorge oder kategoriale Seelsorge zu einer vordringlichen Aufgabe.

Daraus ergeben sich für die Region folgende Schwerpunkte: pastoraler Dienst an Personengruppen, die der Hilfe der Region bedürfen;

Anregung und Mithilfe beim Aufbau von Einrichtungen, die nur auf der regionalen Ebene zu einer pastoralen Wirksamkeit kommen;

Anregungen und Mithilfe durch die Referate im Regionalbüro beim Aufbau kirchlicher Bewegungen, Gruppierungen und Vereine als Organe der Zielgruppen-Seelsorge;

qualifizierte und spezialisierte Bildungsangebote für bestimmte Zielgruppen in Verbindung mit den entsprechenden Bildungsträgern.

Selbstverständlich verlangt eine solche Seelsorgeeinheit auch eine pastorale Führungsspitze, die zusammen mit dem Regionalbüro diese Aufgaben erfüllen und den Pfarreien und Dekanaten subsidiär ihre Hilfe anbieten soll und die den Kontakt mit anderen Regionen unterhält.

Die Region als
Planungsraum

Die territoriale Raumplanung in Pfarrei und Dekanat muß neuen Entwicklungen, Erkenntnissen und Erfordernissen Rechnung tragen. Deshalb sind seelsorglich notwendige und sinnvolle Strukturveränderungen in den Pfarreien und Dekanaten von der Region aus anzuregen und zu fördern. Das geschieht vor allem durch Bereitstellung von Planungsunterlagen, Mithilfe bei der Planung und bei der Bewußtseinsbildung durch Unterstützung bei Kooperationsaufgaben. Auf der Ebene der Diözese wird das Regionalbüro mit seiner Planung wirksam, indem es seine regionalen Überlegungen und Erfahrungen bei der Erstellung des Pastoralplanes der Diözese einbringt. Andererseits hat das Regionalbüro die Aufgabe, den gemeinsam erarbeiteten Pastoralplan der Diözese in die Region zu übersetzen. Die regionalverantwortlichen Priester und Laien einer Diözese werden eine rege und gute Arbeitsbasis miteinander schaffen. Ebenso empfehlen sich überdiözesane Arbeitsgemeinschaften als Umschlagplätze für den Austausch der Erfahrungen.

Aus dieser Erkenntnis heraus wurde im Februar 1970 in Offenburg eine Theologisch-Pastorale Arbeitsgemeinschaft (TPA) mit Vertretern aus sieben Diözesen für regionale Seelsorge gebildet.

Die Region
als Kontaktbasis

Die ersten Erfahrungen am Anfang unserer Arbeit lassen erkennen, daß die Region eine intensive Kontaktbasis sein kann.

Die Region als Kontaktstelle wirkt sich besonders aus in der Begegnung und der Zusammenarbeit mit den Führungskräften in den Dekanaten und auch dieser untereinander. Sehr entscheidend ist der Kontakt mit den Priestern in der Region und den zu bildenden Priesterarbeitsgemeinschaften.

Die Überlegungen und der Erfahrungsaustausch von Personen mit gleicher Verantwortung sind sehr fruchtbar. Denn gerade auf der Basis der Region können die Probleme persönlich, konkret und in einer kleinen Gruppe behandelt werden. So leisten die regionale Dekanatskonferenz, die regionale Konferenz der Dekanatsratsvorsitzenden und die regionale Konferenz der Dekanatsleitungsteams sehr positive Arbeit.

Das Regionalbüro versteht sich auch als Partner zu den staatlichen Planungsgemeinschaften, wie auch für andere Institutionen und Gemeinschaften, die auf diesem Gebiet tätig sind, so für die entsprechende Stelle der evangelischen Kirche u. a.

Die Region
als Teilgebiet
der Diözese

Der Ausbau und die Stärkung der Region als Seelsorgeeinheit entspricht sowohl einer sachlichen Forderung als auch der vom Konzil in die Wege geleiteten Dezentralisierung. Eine solche Dezentralisierung darf jedoch nicht zur Bildung

eines Mini-Bistums führen. Sie ist nur sinnvoll und richtig, wenn die Region, besonders von ihren Verantwortlichen, als Teilgebiet der Diözese verstanden wird und das auch in der Konzeption ihrer Arbeit nach Form und Inhalt zum Ausdruck gebracht wird.

Andererseits wird die Bistumsleitung eine Kooperation zu erreichen suchen mit den verantwortlichen Priestern der Region, Bischofsvikaren oder Regionaldekanen, die den Bischof in ihren Regionen vertreten. Dazu werden schon verschiedene Möglichkeiten praktiziert. In der Diözese Straßburg z. B. bilden die fünf Bischofsvikare unter Leitung des Direktors des Seelsorgeamtes das Pastorale Büro der Diözese, das in sachlich und zeitlich engem Kontakt zum Bischof steht. In der Diözese Aachen gehören die Regionaldekanate und der Regionalpfarrer zur Bistumsleitung.

Zum Aufbau einer Region

In der Diözese Freiburg arbeiten wir seit Jänner 1970 am konkreten Aufbau der Region Mittelbaden. Sie umfaßt sechs Dekanate mit 139 Pfarreien und 300.000 Katholiken. Ausgangspunkt für die Bildung der Region war die staatliche Einteilung in Regionen. Sie ist noch nicht endgültig. Darum ist eine flexible Haltung in der Frage der Grenzziehung notwendig. Eine Deckungsgleichheit mit einem staatlich vorgegebenen Raum hat manche Vorteile.

Das fundamentale Grundgesetz der Pastoral lautet: „Den Heildienst nicht fürsorglich für die Menschen verwirklichen, sondern: Unter ihnen, durch sie, mit ihnen – für sie.“ Durch das Kennenlernen der Menschen und ihrer Probleme und der entsprechenden Kontaktpflege wächst die Solidarität, die Gemeinsamkeit. So haben wir am Anfang vom Regionalbüro aus alle Vorsitzenden der Dekanate besucht. Mit den Dekanen wurde eingehend alles besprochen. In allen sechs Dekanaten der Region wurden im Jänner 1970 zum Beginn unserer Arbeit Informations-Konferenzen mit den Priestern abgehalten. In der Fastenzeit 1970 standen sechs Dekanatstage mit den Pfarrgemeinderäten, insgesamt etwa 600 Teilnehmer, auf dem Programm.

Alles, was pfarrlich, interpfarrlich, überpfarrlich und vom Dekanat aus geleistet werden kann, darf von der Region nicht übernommen werden. Manche Erwartungen an die Region mußten dabei korrigiert werden. Andererseits muß aber die Region überall dort einsteigen, wo die unteren Ebenen überfordert sind. Das ist von der Region her gesehen natürlich nur insoweit möglich, als ein Träger für eine bestimmte Aufgabe vorhanden ist.

Die pastorale Entwicklung in der Region soll vor allem mit denen überlegt und vorangetragen werden, die in der Re-

gion in einer der territorialen Strukturen oder für eine Zielgruppe Verantwortung tragen.

Da es ohne Bewußtseinsbildung keine Entscheidungsfähigkeit gibt, müssen sowohl die Aussagen des Konzils über die Kirche als auch die soziologischen Realitäten in unserer gegenwärtigen Entwicklung bewußt gemacht werden, um eine sinnvolle und gute Änderung der Strukturen zu erreichen. Bewußtseinsbildung und planerische Aufgaben müssen wie kommunizierende Röhren gesehen werden.

Wir versuchen, vom Ziel her zu überzeugen, und erkennen in mündigen Christen unsere verantwortlichen Mitarbeiter. Die Verwirklichung dieses Grundsatzes nimmt natürlich viel Zeit in Anspruch.

So haben wir z. B. etwa sechs Monate mit allen Verantwortlichen der Pfarreien im Gebiet Kehl-Hanauerland Gespräche und Diskussionen geführt, bis alle Pfarrgemeinderäte von der Planung eines Pfarrei-Verbandes überzeugt waren. Jeder Pfarrgemeinderat hat sich in einer Abstimmung positiv für den Beginn einer solchen Planung geäußert. Nun können wir mit ihnen mit der eigentlichen Planung beginnen.

Damit die Pfarreien nicht nur kooperationswillig, sondern auch kooperationsfähig werden, ist ein Einüben durch das Tun nötig. Vom Regionalbüro aus wollen wir auch kleinste Kooperationschritte auf interpfarrlicher oder überpfarrlicher Ebene fördern und dazu ermuntern.

Vielleicht kann man beim Aufbau einer Region von drei Phasen sprechen:

1. Übersicht verschaffen durch Kontaktpflege und Ansätze suchen für Modelle in den territorialen Strukturen und in der Zielgruppen-Seelsorge;
2. mit konkreten Modellen beginnen;
3. die Übersetzung der Erfahrung von den Modellen auf die gesamte Region und Einbringen derselben bei der Erstellung des Pastoralplanes der Diözese.

Wir bitten um Beachtung des beiliegenden Prospektes über Neuerscheinungen des Matthias-Grünwald-Verlages.